

Leben nach dem Tod 2018-08-21 von Ewald Rumpf

Mein Aufsatz befasst sich mit verschiedenen Auffassungen von einem Leben nach dem Tod hauptsächlich aus der Sicht einiger Religionen. Philosophische Spekulationen habe ich nicht berücksichtigt, weil das ein eigenes umfangreiches Thema wäre. Jede Version ist eine Möglichkeit des Glaubens und hat auch zahlreiche Anhänger gefunden. Ich möchte niemandes Glauben an ein Leben nach dem Tode in Zweifel ziehen. Der Glaube selbst ist für den Gläubigen Kriterium der Wahrheit und kann durch meine Ausführungen nicht widerlegt werden, weil es keine Wahrheitsprüfung im religiösen Bereich gibt. Selbst die Offenbarungen und Visionen, welche manche auserwählten Menschen haben, sind keine allgemeingültige Wahrheit wie wissenschaftliche Erkenntnisse, welche durch Experiment, Logik, Wiederholbarkeit und technischer Realisierung für jeden vernünftigen Menschen einsichtig sind.

Die meisten Menschen haben keine religiösen Visionen und glauben doch an Vorgaben, welche ihnen Religionen oder Erziehung anheimstellen. Es muss psychologische Gründe dafür geben, an etwas zu glauben, was der normalen sinnlichen Erfahrung nicht zugänglich ist. Ich werde das erläutern. Aber ich werde auch einige Science fiction Spekulationen über ein Leben nach dem Tod ansprechen.

1. Erstmals beim späten Homo erectus vor 500.000 bis 300.000 Jahren ergaben sich Hinweise auf Totenbehandlung und Totenriten. Aus der Steinzeit des homo sapiens seit 100 tausend Jahren sind viele Zeugnisse des Totenkultes überliefert. Dies zeugt davon, dass der Mensch schon in der Frühzeit dem Tod eine spirituelle Bedeutung beigemessen hat etwa mit den Fragen: Wo geht der Tote hin? Was geschieht mit ihm? Kommt er wieder? Was mag der Grund dafür gewesen sein, dem sichtlich bewegungs- und reaktionslosen Leichnam, der von Würmern und Maden zerfressen wird und stinkend verwest, ein neues Leben zuzuschreiben? (1) Ein Grundzug menschlichen Tatendranges ist das Überschreiten von Grenzen und das Eindringen in Gefilde, die ihm von Natur aus verschlossen sind, wie z.B. Seefahrt., Luftfahrt. Wohnen in unwirtlichen Regionen usw. Er bleibt nicht in der Nische seines biologischen Raumes. Und so bleibt er auch nicht in der Nische seiner sinnlichen Wahrnehmung. (2) Auch in geistiger Weise überschreitet der Mensch Grenzen. Er beschränkt sich nicht auf die Welt seiner Sinneswahrnehmungen, Seine Phantasie liefert ihm eine noch größere Welt als die reale, die

er mit Sinnen wahrnimmt. Der Tod ist materiell gesehen eine absolute Grenze. Geistig aber lässt sich diese Grenze überschreiten: sie lässt sich als Übergang in eine neue Existenz interpretieren, und das nützt der Mensch zur Bewältigung seiner Trauer, seines Verlustes und seiner Angst. (3) Erinnerungen an den Verstorbenen gibt ihm die Qualität einer Präsenz, und das heißt: Er lebt noch. So wie es als Metapher auch heute gebräuchlich ist zu sagen: „Er lebt noch unter uns.“ Oder bei jenen, welche große Werke hinterlassen habe: „Er ist mit seinen Werken unsterblich geworden.“

2. Das Geschehen des Menschen nach seinem Tod wurde in der Steinzeit so gedacht, als würde er wie bisher weiter leben: Ihm wurde die Höhle überlassen, in der er wohnte, oder eine Kammer in einem Felsen oder unter der Erde. Psychologisch könnte man argumentieren: Der Tod wird wider alle Erfahrung der Sinnesorgane geleugnet. Die völlige Bewegungs- und Regungslosigkeit des Verstorbenen gereicht nicht dazu, ihn wie ein Stück unbelebte Materie zu behandeln. Stattdessen scheinen die Gefühle von Liebe, Vertrauen, Beklemmung, Angst und Trauer die mit ihm verbunden waren oder durch seinen Tod ausgelöst wurden, bestimmend für die Totenkulte zu sein.
3. Das Grab wurde mit Steinen oder Felsen bedeckt, vielleicht, um ihn vor wilden Tiere zu schützen, aber vielleicht auch zum Schutz der Lebenden vor den Toten – man fürchtete sich vor deren Wiederkehr, welche man in manchen erschreckenden Geistererscheinungen zu erleben glaubte.
4. Bei den sesshaften Sippen wurden Totenhäuser, sogenannte Nekropolen, eingerichtet, in welche die Angehörigen eine Zeit lang Gaben und Nahrungsmittel brachten, weil man glaubte, ihn versorgen zu müssen wie einen Lebendigen oder im Glauben, dass der Tote ungefährlich wäre, solange er alles besaß, was er auch im Leben besessen hatte und alles bekam, was seinen Wünschen entsprach. Es sind Besänftigungsgesten, welche den Zorn der höheren Macht gegen sich abwenden sollen und welche auch Grundlagen verschiedener Opferzeremonien sind.
5. Ein solches Gräberfeld unterstrich das Gemeinschaftsbewusstsein der Menschen – die Verstorbenen verblieben innerhalb der Gemeinschaft. Man erwies dem Toten weiterhin die Liebe, welche man ihm zu Lebzeiten entgegen brachte. Es gab Tote, welche in

sitzender Haltung begraben wurden, was ihren sozialen Rang im Leben kennzeichnen sollte im Gegensatz zu jenen, die liegend beerdigt wurden. Der Tote verblieb im Glauben der Hinterbliebenen in dem sozialen Rang, den er im Leben hatte.

6. Wenn der Tote aus dem Haus gebracht wurde, das er bewohnt hatte, wurde das Haus manchmal verbrannt. Wahrscheinlich, um irgendwelche Geister zu töten, welche noch dort hausen könnten und die den Tod herbeigeführt haben. Von Albert Schweizer hatte ich gelesen, dass die Eingeborenen in Lambarene jede Krankheit und unerwarteten Tod als Folge böser Geister betrachteten und er sich als Arzt unglaublich erwies, wenn er eine unheilbare Krankheit bei einem jungen Menschen nicht heilen konnte und er verstarb. Man verzieh ihm nicht, wenn er schwächer als die bösen Geister war.
7. Zuweilen wurde der Tote selbst verbrannt, wobei die übriggebliebenen Leichenbrandreste feierlich rituell der Natur übergeben wurden. Die ältesten Hinweise auf Brandbestattung sind aus Kebarah (Israel) mit einem Alter von über 30.000 Jahren und aus Mungo in Australien (25.000 Jahre) bekannt. Das deutet entweder darauf hin, dass man ihn ganz töten wollte samt allen bösen Geistern in ihm oder dass man schon an eine Seele glaubte, welche unabhängig vom Körper weiter existiere. Trotzdem ist verwunderlich, dass auch die Asche noch heilig ist. Was steckt denn in ihr, wenn die Seele schon ausgefahren ist? Aber die gleiche Frage stellt sich bei der heute üblichen Verbrennung im Krematorium. Wie kann der Glaube an eine Seele noch der Asche die ehrwürdige Referenz einer Urnenbestattung erweisen? Offensichtlich hängt noch an den letzten Resten der Materie das, was uns mit ihr an Liebe und Erinnerung verbunden hat. Im Mittelalter wurden Ketzer verbrannt, um sie gänzlich auszulöschen, und jede Möglichkeiten eines Weiterlebens oder einer Rettung im Jenseits zu berauben. Für sie gab es kein Fegefeuer mehr, keinen Himmel und keine Hölle, auch kein jüngstes Gericht mehr. Sie waren für alle Ewigkeit getilgt. Deshalb gab es auch keine Feuerbestattung für einen Gläubigen, weil nur der unverbrannte Körper die Möglichkeit offen ließ, mit Fleisch und Gebein am Jüngsten Tage wieder aufzuerstehen.
8. Man fand Tote, welche gefesselt waren. Offensichtlich fürchtete man, dass er zu den Lebenden zurückkehren könnte und Unheil stiften. Man fürchtete sich also vor den Toten. Die Furcht vor den

Toten ist auch biologisch begründbar, weil Leichen giftig sind und der Geruch der Verwesung ekelregend. Der Geisterglaube ist eine primitive Art des Seelenglaubens. Der Mensch besteht nicht nur aus Materie, welche abstirbt, sondern aus Wesen, welche mit ihm verbunden und über den Tod hinaus wirken können. Der Grund für den Glauben an Geister ist die Tatsache, dass die Gefühle der Verbundenheit mit dem Tod eines Menschen nicht mitsterben, sondern im Gegenteil heftiger als zuvor erwachen, und dass diese Gefühle sich wie Traumbilder personifizieren und dem Menschen als von außen kommende Reize erscheinen können, besonders des Nachts in Absenkung des Bewusstseins und in ihren dunkeln Schattenspielen, also in vermeintlichen Geistererscheinungen.

9. Sehr ähnlich wie in der Steinzeit sind vermutlich die Totenriten bei den Eingeborenen in Neuguinea. Dort nimmt der Verstorbene im Totenland die gleiche Position und den gleichen gesellschaftlichen Rang ein wie im irdischen Sozialverband. Aus diesem Grund ist der Tod eines Angehörigen für die Hinterbliebenen stets mit erheblichen ökonomischen Belastungen einer aufwändigen Nahrungsmittel oder Wertsachenpräsentation verbunden, die oft erst Jahre nach dem Tod realisiert werden und den endgültigen Abschluss der Totenfeierlichkeiten bildet. Dieser Aufwand dient auch zur Garantie der wohlwollenden Hilfe des Toten für seine Hinterbliebenen. Der Einfluss des Toten auf die Lebenden ist somit ein Bestandteil des Ahnenkults. Eine psychologische Erklärung dafür ist, dass Erinnerungen und Träume an die Toten psychologisch die gleiche Qualität haben wie einst im realen Bezug zu Lebenden. Noch heute entnehmen Tiefenpsychologen den Träumen einen therapeutischen Hinweis auf das reale Leben ihrer Klienten. In der Familienaufstellung der Psychotherapeuten u.a. Jakob Moreno, Milton Erickson und Bert Hellinger werden die Toten auch so behandelt als würden sie weiter im Leben der Patienten wirken. Der Klient stellt sie imaginär als lebende Personen vor sich, spricht und agiert mit ihnen. Was im Gedächtnis und im innerem Konflikt verbleibt, ist, so wird argumentiert, auch im realen Leben relevant. Die psychotherapeutische Familienaufstellung ist somit ein Ahnenkult unserer modernen Zeit, natürlich säkularisiert und wissenschaftlich verbrämt, aber auch poetisch in Form von Bildern, welche wir in Andenken an unsere Verstorbenen aufhängen.

10. In Neuguinea werden Plattformen für Begräbnisriten und Totengeister errichtet. Damit wird das jenseitige Reich, wo die Toten leben, gekennzeichnet. Es ist ein sakraler Bereich wie alle Tempel und Kirchen, welche den Kontakt zum Spirituellen Reich ermöglichen und welche gedacht und natürlich auch empfunden werden wie Wohnstätten oder Erscheinungsstätten des Göttlichen. Göttliche Wesen leben in Räumen, in denen Menschen nicht wohnen, und der Besuch eines göttlichen Wesens oder eines Geistes in der normalen Umgebung der Lebenden wird immer als numinoses und erschreckendes Ereignis empfunden. „Fürchte dich nicht“ ist der Gruß der himmlischen Wesen an die Lebenden, denen sie begegnen. Und soweit man im Sterben einen Eingang in die spirituelle Welt annimmt, findet die Bestattung in einem religiösen Bezirk statt, z.B. in Friedhöfen, in heiligen Hainen, Tempeln oder Kirchen. Die Toten werden zu einem Bestandteil der numinosen spirituellen Sphäre.
11. Werden die Toten in der Erde begraben, stellt man sich das Totenreich als unterirdisch vor. So zum Beispiel der berühmte Hades in der griechischen Mythologie, der kein Ort der Sünder war, sondern das Totenreich aller normalen sterblichen Menschen, während der Olymp der Ort aller Unsterblichen, also aller Heiligen war. Erst in der christlichen Weltsicht wurde die Unterwelt zum Ort der Hölle und des Fegefeuers, wohin die verdammten Menschen und Sünder geworfen wurden, während der Himmel der Ort der guten und gläubigen Menschen wurde. In Luk. 8,31 und die Teufel (daimonia polla) baten ihn (Jesus), dass er sie nicht hieße in die Tiefe (εις των αβυσσων) fahren. In Luk 16, 23 lesen wir: „Der Reiche aber starb ... als er nun in der Hölle (εν τω 'αδη) und in der Qual war usw.“ Werden Tote in Boote gelegt, wie bei den einheimischen Küstenbewohnern in Neuguinea, stellt man sich vor, dass die Toten zu ihrem Reich, dessen Ort man nicht kennt, reisen. Die Metapher des Lebens als Reise wird also auch für den Toten übernommen, dass auch er noch eine Reise zur letzten Ruhestätte, Vervollkommnung oder Reifung antrete. Die Reise der Toten spielt auch in der ägyptischen Mythologie eine große Rolle.
12. Kennzeichnend für viele Begräbnisriten ist eine äußerst sorgfältige Pflege des Leichnams, der gewaschen, frisiert, rasiert und anschließend in feine, Kleider und Stoffe gehüllt wird. Auch dieser Bauch ist gegenwärtig: Unsere Toten werden ebenfalls gewaschen

und gut gekleidet und in einen Sarg gelegt. Die Würde, die wir dem Lebenden gegenüber erweisen, wird beim Verstorbenen beibehalten. Die Pflege des Leichnams ist im alten Ägypten zu der höchst aufwendigen Prozedur des Balsamierens entwickelt worden:

Totenkult im alten Ägypten

Der Totenkult im Alten Ägypten war dermaßen umfangreich in ihren Gräbern, Pyramiden, Balsamierungen, dass man annehmen muss, dass die Beschäftigung mit dem Tod bedeutender war als die mit dem Leben. Das irdische Leben schien in Ägypten nur ein Zwischenstadium eines Lebens zu sein, das sich hauptsächlich im Jenseits abspielte. Und der Tod eines Menschen, sagen wir vorsichtshalber des Menschen, für dessen Gab der Aufwand getrieben wurde, ihm mittels Totenbücher und materiellen Beigaben das Weiterleben im Jenseits zu garantieren, galt nur als ein Durchgang in das andere Leben, ein Durchgang durch 12 Pforten mit Prüfungen über seinen Lebenswandel und der Kenntnis der Götter und ihrer Eingriffe in das menschliche Leben.

Obwohl der ägyptische Glaube vier Seelen annimmt, die in unterschiedlichen Funktionen unsterblich sind und den Körper des Verstorbenen verlassen, wurde doch der Leichnam so sorgfältig präpariert, dass er der Verwesung für unabsehbar lange Zeit standhielt. Folgender Aufwand wurde betrieben:

- (1) Der Grabbau wurde solide und dauerhaft in Stein errichtet, quasi unzerstörbar für ewige Zeit.
- (2) Der Leichnam des Verstorbenen wurde in der Weise behandelt, als ob die körperlichen Fähigkeiten des Verstorbenen erhalten werden sollten.
- (3) Das Grab wurde mit Gegenständen analog zu seinem sozialen Prestige zu Lebzeiten ausgestattet, als ob das Weiterleben des Toten von diesen Gaben existentiell abhängig wäre.
- (4) Schließlich wurden im Rahmen eines Bestattungsrituals Vorkehrungen getroffen, die der Belebung des Toten dienen und ihn befähigen sollten, die Anweisungen der Texte und eingelegten Opfergaben entgegen zu nehmen.

In welcher Weise nun aber das Jenseits selbst vorgestellt wurde, lässt sich aus dem archäologischen Befund, der sich aus dem Grabbau ergab, nicht eindeutig bestimmen. Mehrere Optionen der Jenseitsexistenz sind denkbar,

darunter solche einer Existenz im Grab und damit unter der Erde und solche, die alternativ oder komplementär dazu die Möglichkeit eines Lebens außerhalb des Grabes nahe legten, und dem altägyptischen Weltbild entsprechend über oder unter der Erde mit einschlossen. Das jenseitige Leben konnte also am Himmel, unter der Erde oder in einer wie auch immer gearteten Unterwelt gedacht werden. Die räumlichen und zeitlichen Bezirke in der ägyptischen Mythologie scheinen so wenig definiert wie in Träumen, in denen auch Bilder ohne zeitliche und räumliche Kontinuität erscheinen.

Es gibt fünf verschiedene Totenbücher, geschrieben in Stein oder Papyrus in mehreren Variationen, welche Auskunft über das gedachte Leben nach dem Tode verkünden. 1. Das Amduat ist das älteste erhaltene Unterweltbuch und beschreibt in der zeitlichen Abfolge die Nachtfahrt des Sonnengottes und die Wesen und Räume der Unterwelt, die vom Sonnengott innerhalb der 12 Stunden der Nacht besucht werden. 2. Das Pfortenbuch: Auch in diesem Buch ist die Unterwelt in 12 Räume unterteilt, die der Sonnengott während der Nachtstunden in seinem Sonnenschiff durchfährt. Pedantisch genau wird der tote Reisende nach Namen befragt (siehe nachstehendes Zitat) 3. Das Höhlenbuch 4. Das Buch von der Erde, welches die Fahrt der Sonnenbarke durch den Leib des Erdgottes Aker, der als die göttliche Personifikation der Unterwelt gedacht ist, behandelt. 5. Das Nutbuch, das die Nachtfahrt der Sonne aus dem Bereich der Unterwelt in den Bereich des Himmels verlagert, 6. Nachtbuch, in dem die Fahrt des Sonnengottes in den Leib der Himmelsgöttin Nut hinein verlagert.

Tb 125 C: Anderer Spruch für Oh Hoher-auf-seiner-Standarte, Herr der Atef-Krone, der seinen Namen geschaffen hat, Herr des Windes, mögest du den Osiris NN, gerechtfertigt, vor deinen Boten retten, die "Röte" (Gewalt o.ä.?) auferlegen und für Bestrafung sorgen, mit deren Nachsicht nicht zu rechnen ist ("die Nachsicht deren Gesicht/Ansicht es nicht gibt")!

Osiris NN, gerechtfertigt, hat für den Herrn der Maat Maat ausgeübt.

Er ist rein.

Sein Brustorgan ist rein.

Sein Hinterteil ist in reinem Zustand.

Seine Körpermitte ist ein Retter der Maat.

Kein Glied an ihm ist ohne Maat.

Er hat sich im südlichen Teich(?) der Opferspeisen gereinigt, der nördlichen Stadt des Heuschreckenfeldes, in dem sich Res Mannschaft zu jener Stunde der Nacht reinigt und(?) zur dritten(?) des Tages, nach dessen Passage in der Nacht oder am Tag die Götter friedlich(?) gesinnt sind ("glatt sind die Herzen der Götter, nachdem sie an ihm in der Nacht (oder/und) am Tag vorbeigegangen sind").

"Er wird nicht kommen", sagen sie - veranlassen

"Wer bist du denn?" sagen sie zu mir.

"Wie <heiß>t du denn (was ist denn dein <Nam>e)?" sagen sie zu mir

Mein Name ist "Geschickter, befindlich unter der jhy/jyh-Pflanze und befindlich in den Moringa-Bäumen".

"Woran bist du vorbeigegangen?" sagen sie zu mir.

Ich bin an der nördlichen Stadt der Moringa-Bäume vorbeigegangen.

"Was hast du dort gesehen?"

Das waren ein Bein und Ohren.

"Was hast du zu ihnen gesagt?"

Ich habe in diesen Beiden Ländern der Fenech.w Jubel gesehen.

"Was haben sie dir gegeben?"

Das sind eine Feuerflamme und ein fayencenes Papyrusamulett. Was hast du damit getan?

Ich habe es auf dem Ufer des Maati-Kanals bestattet.

Das ist ein w3s-Szepter aus Feuerstein.

Und hast du es gerufen(?)?

Ich habe es gerufen(?).

"Und wie heißt dieses w3s-Szepter aus Feuerstein?"

Sein Name ist "Windspender".

"Aber was hast du mit der Feuerflamme und dem fayencenen Papyrusamulett gemacht, nachdem du sie bestattet hattest?"

Ich habe darüber geklagt.

Ich habe das Feuer gelöscht.

Ich habe das fayencene Papyrusamulett durch Hinwerfen zerbrochen.

"So komm und tritt ein durch dieses Tor der Halle der doppelten Maat!"

Du kennst uns".

"Wir werden dich nicht durch uns eintreten lassen", sagen die Türpfosten dieses Tores, "solange du uns nicht {euren}<unseren> Namen nennst".

Euer Name ist "Dieses Lot von Richtigkeit".

"ich werde dich nicht bei mir eintreten lassen", sagt der Türsturz dieses Tores, "solange du nicht meinen Namen nennst".

{Mein}<Dein> Name ist "Waagschale dessen, Der die Maat wiegt".

"ich werde dich nicht bei mir eintreten lassen", sagt die "Entgegenstellende"(?), der Türsturz dieses Tores, "solange du nicht meinen Namen nennst".

Dein Name ist "'nech.t-Auge des Sobek, Herr des Westgebirges".

"Du wirst nicht über mich hinweg eintreten", sagt der Fußboden dieses Tores, "solange du nicht meinen Namen nennst".

Dein Name ist "Langhornrind/Ochse des Geb".

"Ich werde dir nicht aufmachen", sagt der Riegel dieses Tores, "solange du nicht meinen Namen nennst".

Dein Name ist "Zehe von Stütze-seiner-Mutter".

"Ich werde dir nicht aufmachen und nicht zulassen, daß du bei mir eintrittst", sagt der Pförtner dieses Tores, "solange du mir nicht meinen Namen genannt hast".

Dein Name ist "Kehle des Schu als Schutz des Osiris" ist dein Name (sic).

"Ich(sic) werde dich nicht bei uns eintreten lassen", sagen die Querhölzer dieses Tores, "solange du nicht unseren Namen nennst".

Euer Name ist "Brut der Renenutet".

"Du kennst uns.

Deshalb sollst du vorübergehen!"

"Wir werden dich nicht auf uns treten lassen", sagen die Bodenplatten der Halle der Doppelten Maat.

Wieso denn bloß?

Ich bin doch rein!

"Weil du den Namen dein<er> Füß<e> nicht kennst, mit denen du auf mich trittst!

Nenne sie mir also!"

"Einführender(?) des Ha(?)" ist der Name meines rechten Fußes. Der Name meines linken Fußes ist "Der für Hathor den Himmel öffnet".

*"So tritt (auf uns)!
Denn du kennst uns."
"Ich werde dich nicht anmelden", sagt der Pförtner dieser Halle,
"solange du nicht meinen Namen nennst".
"Der die Herzen erkennt und die Leiber untersucht" ist dein
Name.
"Welchem diensttuenden Gott soll ich dich denn anmelden?"
Sage es dem Dolmetscher der Beiden Länder!
"Und wer ist das?"
Der Dolmetscher der Beiden Länder ist Thot.
"Siehe, (da bin) ich!" sagt Thot.
"Wofür bist du gekommen?"
Ich bin hierher gekommen.
"Wie bist du beschaffen (was ist deine Angelegenheit)?"
Ich bin rein von Sünden, bin vor dem Zank des Diensthabenden
geschützt.
"Du gehörst nicht zu denen.
Und <w>em soll ich dich melden?"
Du sollst mich dem melden mit einem Dach aus Feuer, dessen
(des Dachs (sic)) Mauer ein (sic: Sg.) lebendiger Uräus ist,
während der Fußboden seines (des Gottes) Hauses aus
Flußwasser besteht.
"Wer ist das denn?"
Das ist Osiris.
"So gehe hin!
Siehe, du bist angemeldet!
Dein Brot ist das Udjat-Auge
Dein Bier ist das Udjat-Auge
Man wird dir auf Erden Totenopfer als Udjat-Auge geben".
Osiris NN, gerechtfertigt, wehrt ihn ab (sic)*

Aus der Fülle der Totenvorstellungen der ägyptischen Mythologie möchte ich folgendes herausgreifen

1. Das Jenseits wird im alten Ägypten zwar außerhalb des Lebensbereichs der Menschen, aber innerhalb der von den Ägypten angenommenen Welt vorgestellt.

2. Entgegen der antiken Mythologie ist die Erde ein männlicher Gott und der Himmel eine weibliche Gottheit. Das ist sehr merkwürdig, weil doch die Erde die Gebärerin alles Lebens ist und der Himmel nur strahlt.
3. Den Jenseitsvorstellungen liegt das dreistufige Weltbild des alten Ägypten zugrunde, dessen drei Stufen aus Himmel, Erde und Unterwelt bestehen, die von der zyklischen Sonnenbahn in einer Kreisform zusammengehalten werden. Erstens der „Himmel“ mit den dort lokalisierten Gefilden (Binsengefilde, Opfergefilde) und Wasserwegen; zweitens die flache „Erde“, die das diesseitige „Land“ umfasst und drittens der unter der Erde vorgestellte Gegenhimmel als Spiegelbild des Himmels mit der „Unterwelt“. Diese Dreiteilung bildet später die Grundlage zu den drei Götterbezirken der griechischen Mythologie, dem Hades, der Gaia und dem Uranos und zu den drei Reichen des Christentums, nämlich Hölle, Erde und Himmel.
4. Die ägyptischen Götter Isis, Osiris und Horus weisen auf eine Trinität hin, welche sich in seiner Urkonstellation von Vater, Mutter und Kind in anderen religiösen Vorstellungen, z. B. auch in der christlichen Trinität von Vater, Sohn und heiliger Geist niedergeschlagen hat und sich im heutigen Katholizismus viel deutlicher als Gott, Gottesmutter Maria und Gottessohn Jesus darstellt.
4. Das Eingehen oder Verschmelzen in das Reich oder in die Göttergestalten von Re, Nut und Aker sind so unklar wie später in der jüdisch-christlichen Mythologie der Aufenthalt der Toten in Abrahams Schoß, in der Hölle, im Paradies, zur Rechten Gottes oder im Leib Christi, merkwürdigerweise auch mit der gleichen Identifizierung mit den göttlichen Gestalten. In (Luk 20, 36) steht „Sie sind den Engeln gleich und Söhne Gottes“ Paulus legt in (Römer 6, 3-11) eine Identifizierung mit Jesus nahe: „Wir sind mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, unser alter Mensch ist samt ihm gekreuzigt. Sind wir aber in Christo gestorben, so glauben wir auch, dass wir mit ihm leben.“ So wie die Phantasie in ihren Vorstellungen vom Jenseits irrlichtert gemäß der jeweiligen assoziativen Gedanken und aufsteigenden inneren Bildern so auch die daraus entspringenden dogmatischen Festsetzungen im Bereich christlicher Theologie.

5. Wer die großen Fahrten nach dem Tod macht, wird in den ägyptischen Texten nicht eindeutig beantwortet: Sind es nur die Pharaonen und ihre hohen Beamten oder auch das niedrige Volk. Der riesige Aufwand des Balsamierens und der Grabausstattung deutet darauf hin, dass nur den „Auserwählten“ das Privileg zukommt, das was sich später ebenfalls in der jüdisch christlichen Mythologie abzeichnet: „Auferstehen tun die „Gerechten“, aber die „Sünder“ werden ins ewige Feuer geworfen“. (Matth. 18,8) und in der Offenbarung 17,14 heißt es: „diese werden streiten mit dem Lamm und das Lamm wird sie überwinden und mit ihm die Berufenen und Auserwählten und Gläubigen.“ Die Hoffnung und die Sehnsucht, auserwählt zu sein, und der damit verbundene Stolz kompensiert die im Leben erlebte Niedrigkeit, Bedürftigkeit und Mangelsituation, welche viele Menschen erleben. Den Mangelzustand im Tode endlich hinter sich gelassen zu haben und endlich den Zustand der Vollkommenheit erreicht zu haben, welchen königliche oder göttliche Wesen haben, begünstigt den Glauben an die Auserwähltheit. Aber während in der ägyptischen Mythologie die auserwählten Vorzüge schon im hiesigen Leben angelegt sind und im Tode weitergeführt werden, kann im christlichen Glauben jeder zu einem Auserwählten werden, entweder durch den Glauben, oder die Gnade Gottes oder durch Beichte und Buße.

6. Die Prüfungen im ägyptischen Pfortenbuch und das jüngste Gericht im Christentum sind im Bild der Waage, mit welcher die Sünden gewogen werden, deckungsgleich. Sündenbekenntnis und Sündentilgung sind Voraussetzungen für ein ewiges Leben. Das was den Menschen im Gewissen belastet wird bildlich als Sündenlast übernommen. Und wir können uns vorstellen, dass das Jüngste Gericht umso plastischer figuriert wird als das Gewissen mit Sünde belastet ist. So sehen wir auf Altarbildern des Jüngsten Gerichtes oft grauenvolle Folderszenen und Abstürze in die Tiefe.

7. Der Tod des Gottes Osiris und seine Auferstehung gaben ihm die Attribute eines Königs von Ägypten, eines Herrschers der Unterwelt und der Macht zur Auferstehung, was sich in der christlichen Dogmatik in der Gestalt Jesu wieder findet. Jesus als König der Juden oder als König eines Reiches, welches nicht von dieser Welt ist, Jesus als Held, der niedergefahren zur Hölle ist und auferstanden von den Toten. Die Zerstückelung des Osiris in 14 Teile deutet auf

die Mondphasen. Aber Osiris ist nicht nur ein Gott der kosmischen Zyklen, sondern auch der irdischen natürlich Zyklen, ein Gott der Fruchtbarkeit. Sicherlich lehnt sich die ägyptische Toten- und Auferstehungslehre an die Erfahrung der Natur, welche jährlich stirbt und wieder erblüht, an den Nil, welcher jährlich anschwillt und das Ufer befruchtet. Auch Paulus bedient sich eines Vergleichs mit der Natur, um die Auferstehung selbst dem „Narren“ plausibel zu machen: In Korinther 15, 36 kann man lesen: „Du Narr, was du säest wird nicht lebendig, es sterbe denn.“ Er war somit des Glaubens, dass mit dem Sterben des Saatkornes sein Keimen beginnt.

8. Hier wird nun der krasse Gegensatz von Tod und Lebendig dadurch in Einklang gebracht, dass zwar der Tod als Auslöschung des Lebens anerkannt wird, aber dass es eine Auferstehung gibt, welche den Tod wieder aufhebt, was sich ebenfalls bei Paulus wieder findet und in die christliche Dogmatik Einzug gefunden hat. In 1. Korinther 15, 21 und 22 heißt es: „Sintemal durch einen Menschen (Adam) der Tod, und durch einen Menschen (Jesus) die Auferstehung der Toten kommt. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden werden sie in Christo alle lebendig gemacht.

Im alten Ägypten gab es bereits eine differenzierte Gliederung der Seele, welche in der griechischen und römischen Antike und im Christentum teilweise wieder verloren gegangen ist. In Ägypten wurde die Seele als eigenständige Wesenheit in vierfacher Gestalt oder Wirkung konzipiert:

- (1) Chat, der physisch-stoffliche Körper
- (2) Ka, die Form schaffende Lebens- und Wachstumskraft
- (3) Ba, der Seelenleib, in dem die körperorientierten Instinkte, Sinnesempfindungen, Leidenschaften und Triebe wirken
- (4) Ach, das unsterbliche geistiges Urbild des Ba; was ungefähr dem Ich-Bewusstsein entspricht, das allerdings noch nicht vollständig in den Körper eingezogen ist, sondern gleichsam als höheres Ich über diesem schwebt.

Diese Wesensglieder sind von

Rudolf Steiner (1861 bis 1925) in der von ihm gegründeten Anthroposophie übernommen worden: Er unterscheidet 4 Wesensglieder des Menschen und geht damit über die gängigen religiösen und

philosophischen Anschauungen hinaus, die nur Leib, Geist und Seele erwähnen.. Diese vier Wesensglieder sind:

(1) der physische Leib, also die Materie, aus der sich jeder Körper zusammen setzt.

(2) Der Ätherleib, welcher der Materie die Lebensfunktionen verschafft.

(3) Der Astralleib, welcher Motive, Antrieb und energetische Steuerungen im Körper vornimmt und

(4) der Ich-Leib, welcher als Bewusstsein das Leben und die anderen Leiber gestaltet.

Die Wesensglieder entsprechen den vier Erscheinungsweisen: die tote Materie als physische Leib, die Pflanzenwelt als physischer Leib und Ätherleib, die Tiere mit physischem Leib, Ätherleib und Astralleib und schließlich der Mensch mit dem zusätzlichen Ich-Leib.

Rudolf Steiner ließ sich ebenfalls von buddhistischen Lehren der Reinkarnation und des Karmas beeinflussen und erklärte die Reinkarnation

folgendermaßen: „Reinkarnation oder Palingenese

(altgriech., zusammengesetzt aus πάλιν, pálin „wiederum“, „abermals“ und γένεσις, génesis „Erzeugung“, „Geburt“) bedeutet, dass ein individuelles geistiges Wesen im Zug seiner Entwicklung mehrmals zu physischen

Daseinsformen heruntersteigt, zwischen denen jeweils eine rein geistige Existenz liegt. Das Schicksal (skrt. Karma) in späteren irdischen Inkarnationen wird dabei wesentlich mitbestimmt durch die Taten in früheren Erdenleben. Nach anthroposophischer Auffassung ist es der unsterbliche, individuelle Geist, das Ich des Menschen, das sich wiederverkörpert und, von Ausnahmefällen abgesehen[1], nicht die weitgehend vergängliche Seele, die sich nach dem Tod bis auf einen unvergänglichen Rest in der allgemeinen Astralwelt zerstreut und für die nächste irdische Inkarnation neu und mit anderen Eigenschaften wieder aufgebaut werden muss. Die persönliche Unsterblichkeit - das über den Tod hinaus fortdauernde Bewusstsein von der Persönlichkeit - hat der sich der Mensch überhaupt erst durch die Bewusstseinsseele errungen, insofern sich diese bereits auf das Geistige richtet und dadurch bereits mit dem unvergänglichen Geistselbst(Manas) eine Einheit bildet. Die Lehre von der Reinkarnation des Geistes ist darum auch streng zu unterscheiden

von der Seelenwanderung oder Metempsychose. Der Leib unterliegt der Vererbung, die Seele dem selbstgeschaffenen Schicksal und der Geist entwickelt sich durch die aufeinanderfolgenden Inkarnationen weiter. So wie der physische Körper sich durch die Evolution weiter entwickelt hat, so hat sich die individuelle Persönlichkeit des Menschen durch die Arbeit seines Ichs im Laufe der Inkarnationen weiter entwickelt.“

Die Seele bei den Griechen

In der Odyssee XI 217ff kann man lesen: "Hat erst der Wille zum Leben (θυμος) die weißen Gebeine verlassen, dann aber fliegt die Seele (ψυχη) auch flatternd davon wie ein Traumbild."

Diese Vorstellung von einer eigenständigen Seele (psyche), welche zwar zu Lebzeiten an den Körper gebunden ist, aber bei Tod durch den Mund oder die Wunde entweicht, findet man auch auf griechischen Vasen dargestellt. Dort schwebt die Seele wie ein Kleines Ebenbild (ειδολον) des Verstorbenen über seinem Körper. Der Dualismus von Leib und Seele macht ein Leben nach dem Tode in gewisser Weise logisch, allerdings ein Leben, das nur noch an die Seele gebunden ist, welche in das Reich der Toten, dem Hades, gelangt. Was wir heute aber gerne als Seele bezeichnen wird im griechischen in Thymos, Noos und Menos aufgeteilt. Thymos kommt bei Homer oft vor, wenn in seinen Helden die "Lebenskraft" oder der Wille, in der Brust (dem Sitz des thymos) erwacht. Noos (homerische Form: νοος) ist der Sinn, die Besinnung, der Verstand, und Menos (μενος) ein heftiger Impuls zur Handlung, bis hin zur Berserkerwut (homerisch λγσσα, Wolfswut). Alle diese "Seelen" werden dem Helden von einer Gottheit verliehen, stammen nicht aus ihm selbst. Außerdem gibt es noch das Pneuma, ursprünglich Atem, aber später und heute im neugriechischen auch als Seele bezeichnet. Die Orphiker lehrten später, dass ein (stofflich gedachter) Seelengeist nach dem Tod in einen neuen Körper im Diesseits oder Jenseits eintritt. Es gab also einen Bedeutungswandel der Begriffe Leiche, Leib und Seele: Soma (σωμα) wurde ursprünglich nur für Leichnam und Tieraas verwendet (Körper = δημασ), später in den Tragödien auch für den lebenden Körper. Im neuen Testament heißt der Leib σαρξ, was gleichbedeutend mit Fleisch ist.

Aus dem Heroenglauben stammen Vorstellungen von Seelenschlange, Seelenvogel und verklärten Geistern auf der Insel der Seligen. Im klassischen, homerischen Griechenland hielt man sich mit fantastischen Spekulationen über die Seele zurück, wohingegen die späteren

Mysterienkulte sich intensiv damit beschäftigten, dem Seelenkult einen hohen Stellenwert einräumten und somit den Nährboden für die Ausbreitung des Christentums bildeten.

Auferstehung im Christentum

Im altjüdischen Glauben gibt es keine Seele und kein Leben nach dem Tod. Der Mensch geht ein zum Staub: „Denn du bist Staub und zu Staub sollst du wieder zurückkehren“ (1. Mose 3, 19) oder wie die Klage des Geplagten in Psalm 22, 16: „Meine Kraft ist vertrocknet wie eine Scherbe und meine Zunge klebt an meinem Gaumen und du legst mich in den Staub des Todes.“ Staub kann auch Erde heißen. Erst in nachexilischer Zeit wird von einer Auferstehung der Toten gesprochen, so bei Jesaja zum ersten Mal in 26, 19: „Aber deine Toten werden leben, auch mein Leichnam; sie werden auferstehen! Wacht auf und jubelt, ihr Bewohner des Staubes!“ Es kommen diesbezüglich noch drei Bemerkungen von Auferstehung hinzu: Daniel 12, 13 und 2. Makkabäer 7,9 und 12, 43 Erst im Neuen Testament wird die Auferstehung ausführlich behandelt.

1. Als erstes in der provokanten Frage der Sadduzäer, welche nicht an Auferstehung glaubten, an Jesus, mit welchem Mann die Frau im Himmel zusammen leben wird, welche in ihrem Leben sieben Männer wegen eines jeden Todes nacheinander geheiratet hat, und Jesus antwortet, dass im Himmel niemand freit noch sich freien lässt. Sondern sie wie Engel leben. (Matth. 22,30) Und Jesus fährt fort und sagt: „Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden, denn für ihn leben alle“ (Luk. 20,38) Bei Gott ist also keiner tot, könnte man dieser Stelle interpretieren, sondern leben nach dem Tod wie Engel bei ihm. Wie aber leben Engel? Darüber bekommen wir keine Informationen.
2. Die Auferstehung Jesu am dritten Tag nach seinem Tod ist nirgends im Alten Testament bezeugt, obwohl es bei Matthäus und Paulus immer wieder heißt, „wie in der Schrift geschrieben steht“ (1. Korinther 15,3) Es wird aber nirgends im Alten Testament verheißen, und auch Jesus beruft sich nicht darauf, sondern nur die Evangelisten und Paulus. Paulus beweist die Auferstehung Jesu in 1. Korinther 15, 3-8 mit seinen Erscheinungen nach seinem Tod bei seinen Jüngern und mit seiner eigenen Vision, in der er Jesus gesehen hat. Paulus wertet Jesu Auferstehung als ein reales Faktum und schließt daraus, dass deshalb auch die Auferstehung der Gläubigen gegeben ist. Christus ist der Erste, der von den Toten

auferweckt worden ist, und durch ihn haben alle Menschen an der Auferstehung teil, welche an ihn glauben. Durch Adam kam der Tod, durch Jesus werden alle lebendig gemacht werden. (1. Kor. 15, 20-22)

Erstens muten die Erscheinungen Jesu nach seinem Tod sehr visionär an und entsprechen gar nicht dem, was man unter einer realen Begegnung zwischen Menschen erwartet, also klares Wiedererkennen und zeitliche und räumliche Kohärenz. Und zweitens ist eine Auferstehung auf der Erde, wenn sie so stattgefunden haben sollte wie in den Evangelien berichtet, was anderes als eine Auferstehung zum Jüngsten Gericht.

3. Wenige Verse später aber in Kor. 15,23 sagt Paulus, dass Christus als Erste auferweckt wurde (εγείρειν), darnach all, die ihm angehören bei seiner Wiederkehr, darnach, wenn er das Reich Gott übergeben hat und jede Herrschaft und Macht beseitigt hat. Als letzter Feind wird der Tod beseitigt wörtlich überwunden (καταρξεται) .
4. Das Leben nach dem Tod ist doch bei Jesus und den Menschen verschieden. Jesus ist von den Toten aus einer Grabkammer auferstanden, der mit einem abnehmbaren Stein verschlossen war und wandelte noch 30 Tage auf der Erde bis zu seiner Himmelfahrt. Die gestorbenen Menschen aber liegen auf immer verschlossen unter der Erde oder sind verbrannt und leben nach ihrer Auferstehung nicht auf der Erde, sondern in einem andern Reich, dem Reich Gottes, von dem Jesus in der Bergpredigt spricht (Matt. 3, 66) Demnach ist doch die Auferstehung (αναστασις) Jesu und die Auferweckung (εγείρειν) der Toten verschieden.
5. Auch die Geschichte von Lazarus in Joh. 11 wird als Beispiel einer Auferweckung von den Toten erwähnt. Lazarus, der Bruder der Maria und Martha wurde von Jesus vom Tod auferweckt, aber nicht zum jenseitigen Leben, sondern um weiter hier auf der Erde leben zu können, eigentlich aber „zur Verherrlichung Gottes und damit der Sohn Gottes dadurch verherrlicht werde“ Jesus sagt nach dem erstaunlichen Geschehen: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. (εγω ειμι η αναστασις και ζωή) Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt; und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben.“ (Joh. 11,25) Hier wird also jenem ein Leben nach dem Tod verheißen, der an Jesus glaubt.
6. Anders äußert sich Jesus in Johannes 3 in der Unterhaltung mit dem

Pharisäer Nikodemus: „Wenn jemand nicht von Neuem geboren wird, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen“ Und auf die befremdliche Frage des Nikodemus, wie jemand von neuem in den Schoß seiner Mutter kommen kann, antwortete Jesus: „Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist (εξ υδατος και πνευματος) geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes (εις βασιλειαν του θεου) eingehen“. Man könnte hier interpretieren, dass die Neue Geburt durch Taufe und geistliche Disziplin zu einem neuen, besseren Leben führt und sich der darin Bemühende nun auch auf Erden im Reich Gottes lebt, also damit kein Leben nach dem Tod meint sei. Aber gewöhnlich wird das „Eingehen in das Reich Gottes“ als ein Akt betrachtet, der nach dem Tod stattfindet.

7. Von der Auferstehung spricht Jesus deutlich in Lukas 14, 14 : „Lade Arme, Krüppel, Lahme und Blinde ein; so wirst du selig sein; denn die haben's dir nicht zu vergelten, wird es dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten“.
8. Nach manchen Bibeltexten kommen nur die Gläubigen oder jene, die in Gottes Geboten wandeln, zur Auferstehung, alle andern sind verdammt (aber wohin verdammt?) (Matth. 7,13) In der Apostelg. 24, 15 sagt Paulus: „und ich habe die Hoffnung zu Gott, dass es eine künftige Auferstehung der Toten geben wird, sowohl der Gerechten als auch der Ungerechten“
9. Die Ungerechten werden aufbewahrt bis zur Bestrafung für den Tag des Gerichts. (2.Ptr. 2,9) Wo werden sie aufbewahrt? Und wie erscheinen sie am Tag des Jüngsten Gerichts? Das Jüngste Gericht existiert schon in der ägyptischen Mythologie, wie wir gehört haben. Im Christentum scheint das Jüngste Gericht am Ende aller Zeiten zu sein. Im Islam tritt es beim Weltuntergang in Kraft. (Aber welcher Weltuntergang, der des Planeten Erde oder des Kosmos?) Aber wo und welcher Form warten die Toten darauf? Hölle und Fegefeuer sind konzipiert worden. Im Glaubensbekenntnis hieß es noch vor 30 Jahren in deutscher Sprache: „Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches“ (Fleisch σαρχ, Toter νεκρος) Mittelalterliche Bilder zeigen die Toten, wie sie aus ihren Gräbern nackt mit Knochen, Fleisch und Haut aussteigen und vors Gericht gezerrt werden. Wohl jeder Mensch, der nicht völlig ohne Gewissen (und das heißt psychisch völlig verwahrlost und asozial) erzogen worden ist, hat ein Gewissen und stellt sich selbst zur Rechenschaft für begangene

Fehler, was leicht als letztes Gericht symbolisiert werden kann. Ferner vergleicht er sich mit anderen und wünscht jenen, welche frevelhaft handeln, eine Zurechtweisung oder Strafe, damit sein eigenes Bemühen um gutes Verhalten eine imaginäre Belohnung erhalte und sich sichtlich von jenen abhebe. All diese Eigenkontrolle, Selbstbestrafungstendenzen, Projektionen und Aggressionen sind in den Bildern des Jüngsten Gerichtes figuriert, nicht selten auch sadistische Neigungen in den Folterszenen, Märtyrer-Bildern oder Höllen-Bildern.

10. 1. Kor 15, 44 lautet: „es wird gesäet ein natürlicher Leib, es wird auferstehen ein geistlicher Leib“. (σπειρεται σωμα ψυχικον εγειρεται σωμα πνευματικον) Hier heißt das Wort Auferstehen εγειρεται während die Auferstehung Christi Ανάσταση του Χριστού heißt. Interessant ist auch, dass der natürliche Leib Soma psychikon heißt, der geistliche Leib soma pneumatikon. Wir gebrauchen ja das Wort psychisch im Sinne von seelisch und pneumatisch im Sinne von Atmen. In Apostelgeschichte 27 lesen wir: „ du wirst nicht zugeben (zulassen), dass dein Heiliger die Verwesung sehe.“ Nach Röm 1,3: „εν τη αναστασει των δικαιων“ gibt es ein Auferstehen der Gerechten, aber nach Joh 5, 21 „αναστασις των νεκρων“ ein Auferstehen aller Toten. Und weiter: „denn wie der Vater die Toten auferweckt ('ωσπερ γαρ 'ο πατηρ εγειρει τους νεκρους και ζωοποιει) und lebendig macht, also auch der Sohn macht lebendig“ Die griechischen Wörter εγειρεται auferwecken und αναστασις auferstehen werden nicht eindeutig geschieden, d.h. sie sind dem Sinne nach austauschbar.
11. Örter, in denen Menschen nach ihrem Tod leben, sind nach Aussagen der Bibel folgende: in 1. in Abrahams Schoß (εις τον κολπον αβρααμ) Luk 16,22; 2. in der Hölle (εν τω αδη) Luk 16, 23 und 1. Kor 15,55; ; 3. im Reich Gottes (εις βασιλειαν του θεου) in Joh 3,5 ; 3. im Himmel, wörtlich in den Himmeln (εν τοις ουρανοίς) 4. im dritten Himmel (εως τριτον ουρανου) 2. Kor 12, 4; 5. im Paradies (εν τω παραδεισω) Luk 23,43; 6. in der heiligen Stadt, dem neuen Jerusalem (την πολιν την αγιαν ιερουσαλημ) Offenb 21, 2; 7. wo Gott mit ihnen wohnt (και σκηνωσει μετ αυτων) Offenb 21, 3; 8. wo sie gequält werden mit Feuer und Schwefel Offenb 14,10; 9. verbrennen im ewigem Feuer (κατακαυσει πυρι ασβεστοω) Matth. 3,12; 11. ein schreckliches Warten des Gerichts (φοβερα δε τισ

εκδοχη κρισεως) Hebr.10,27; 12 Bei Gott Hebr 11,6; 13. Bei Christus leben (ζωντας δε τω θεω εν Χριστω Ιησου) (Röm 6,12)

Zwei Bemerkungen möchte ich dazu machen: Hades ist bei Paulus die Hölle, der Ort der Verdammten. Im antiken Griechenland war der Hades erstens der Gott des Totenreiches und zweitens der Ort der Toten selbst, d.h. aller Toten, während der Olymp der Ort der unsterblichen Götter war, in dem kein Sterblicher aufgenommen ward.

Zweitens ist die Wahrsagung Jesu an den Schächer zur Rechten interessant. Jesus spricht davon, dass er nach dem Tod im Paradies sein wird. Dem Glaubensbekenntnis nach aber stieg Jesu hinab in das Reich der Toten. Dem Widerspruch kann ich hier nicht nachspüren, weil er über den Rahmen dieses Themas hinausgehen würde.

Fernöstliche Vorstellungen Leben nach dem Tod

Im Hinduismus und Buddhismus wird von Karma und Wiedergeburt gesprochen. Im Leben auf der Erde befinden wir uns im Samsara, im Dualismus von Ich und du und Ich und die Welt und unterliegen der Sinnestäuschung durch Anhaftung oder Abneigung, woraus die Gefühle von Begierde und Ekel entstehen und Frustrationen durch nicht erfüllte Wünsche. Unsere Taten sind die Ursache weitere Wirkungen (Karma) und zwar nicht nur in diesem Leben, sondern auch in zukünftigen Leben nach unserem Tod. Es gibt eine Seele, welche sich immer wieder in ein Wesen inkarniert, das auf der Erde mit Leib und Begierde leben muss, bis endlich die Begierde getilgt ist und das Nirwana erreicht ist, ein Zustand ohne Leid und Begierde. Wo das Nirwana ist, bleibt als Frage unbeantwortet. Das Nirwana ist durch Erleuchtung zu erreichen. Moralisches Ziel der Buddhisten und Hinduisten ist es, in das Nirwana einzugehen, wozu zahlreiche moralische Disziplinen, d.h. Übungen und Verbesserungen des Charakters bis zur Erleuchtet absolviert werden müssen. Die indischen Religionen sind einerseits sehr auf das diesseitige Leben gerichtet im Sinne der moralischen Vervollkommnung. Gnade und Sündenvergebung wie im Christentum gibt es nicht, sondern nur moralisch harte Arbeit an sich selbst. Andererseits legen sie eine Gleichgültigkeit gegenüber den praktischen Belangen des diesseitigen Lebens nahe, weil alles in der Welt Schall und Rauch, Täuschung und Leid ist und bleibt.

Psychologische Ängste und Jenseitsglaube.

Die bisherigen Erörterungen haben gezeigt, wie sehr Jenseitsvorstellungen

von Religionen geprägt werden, und da fast alle Menschen in einer religiös fundierten Welt erzogen werden, werden sie auch von den gängigen Vorstellungen ihrer Kultur und Religion geprägt und je nach äußerem oder innerem Glaubenszwang die Vorstellungen übernehmen. Wenige Menschen haben direkte Offenbarungen oder Visionen über das Leben nach dem Tode. Auf keinen Fall möchte ich die für sie erfahrene Wahrheit in Abrede stellen. Einige Menschen haben Erfahrungen in spiritistischen Sitzungen oder in Geistererscheinungen, wo ihnen Botschaften aus dem Jenseits vermittelt werden. Aber keine dieser individuellen Erfahrungen und Meinungen gelangt je zu einer Überzeugungskraft wie vergleichsweise wissenschaftliche Erkenntnisse.

Unabhängig davon meine ich, dass auch die Erfahrung und Verarbeitung individueller Ängste mit typischen Jenseitsvorstellungen zusammenhängen..

1. In der buddhistischen Lehre der Wiedergeburten schlagen sich Zwänge nieder, wie sie typisch für Menschen sind, die aus dem Kreislauf ihrer irdischen Konflikte nicht entinnen können. Man hat den Verdacht, als ob Zwangsneurotiker die schier unendliche Wiederholung ihrer Konflikte als spirituelles Schicksal figurieren und inszenieren müssten. Ein fast undurchbrechbarer Kreislauf des gleichen Syndroms von Leid, Begierde und Anhaftung: Tag für Tag, Jahr für Jahr, Leben für Leben. Das ist das Gesetz, nach dem jede Existenz sich zu richten hat. Es ist genau die feste Ordnung und das klare Gesetz, welches in dem Zwangsneurotiker die Angst dämmt, welche bei Gesetzlosigkeit, bei Zufall und unvorhersehbaren Ereignissen zu eskalieren droht. Alles, was seine feste Ordnung hat, sein klares Gesetz (siehe Karma), gereicht ihm zur Sicherung und zur Bewältigung und Eindämmung seiner Angst. Askese und Bußübungen sind die geeigneten Pflichten, welche dem Zwangsneurotiker die Angst vor dem emotionalen Chaos lindert und ihm einen gesetzmäßigen Einfluss auf sein Karma und seine Wiedergeburt garantiert.

2. Das ersehnte Nirwana wäre keine Erlösung für den genießenden Menschen, sondern nur für jenen, der sich lieber von der Welt abkapselt als in Geselligkeit zu leben. Die Angst vor der menschlichen Nähe, Verantwortung und Wertung wird sich im Nirwana auflösen, und jenen Zustand bereiten, der dem schizoid veranlagten Menschen der angenehmste ist. Aber auch der rationale, kühle, intellektuelle Atheist glaubt an ein Nirwana, nur dass dieses nicht durch endlose Wiedergeburten gewonnen werden muss, sondern sogleich mit dem Tod

eintritt, mit Auslöschung des Bewusstseins. Er beruft sich auf die biologische Definition des Lebens, welche sich durch Atmen und Herzschlag beweist und mit dem Auslöschung aller organischen Funktionen auch ausgelöscht ist und vom Menschen nur noch der Leichnam übrig bleibt, der wie tote Materie zerfällt. Sein Bewusstsein versinkt in ein Nichts, welches sich in Nichts von dem hinduistischen Nirwana unterscheidet.

3. Sehen wir uns den nach Genuss strebenden Menschen an, der an Feiern und Geselligkeit seine Freude hat, unbeschwert und ohne starke Bindungen sich der Liebe und dem Rausch hinzugeben geneigt ist, der wird in einem Paradies mit dem Versprechen aller Lust und Wunscherfüllung seine größte Befriedigung erfahren. So wird ja der Himmel der gläubigen Muslim als ein Ort versprochen, wo die Befriedigung von Wünschen und Bedürfnissen in großer Fülle bereitet wird. (56. Sure, Verse 27 bis 56) Weil das Paradies voll vieler Segnungen ist, wird der dort Aufgenommene u.a. auch 72 reine und nicht berührte Wesen (Huri) besitzen, (oft als Jungfrauen übersetzt) welche zur Paarung bereit stehen. Ein verlockendes Angebot für Hysteriker, welche aus Angst vor Pflicht und Bindung die Freiheit von Genuss und Abwechslung begehren, was ihm ein solches Paradies beschere wird. Die Angst vor Einengung der Erlebnisfreiheit wird in einem solchen Paradies nicht aufflammen. Das Paradies ist allemal auch ein Ort der Glückseligkeit, d.h. der bedingungslosen Befriedigung aller Wünsche.

4. Die Angst vor Verlust von Liebe und die immer wieder empfundene Sinnlosigkeit des Lebens, verführt den Melancholiker dazu, dass er ein Jenseits zur Rechten Gottes oder an der Seite Jesu für ewig zu leben ersehnt. Die an Gottes Seite gebundenen Seele braucht nicht mehr unter Angst vor Liebesverlust zu leiden. Kindliche Versionen werden märchenhaft ausgestaltet, z.B. wie Engel schwerelos im Himmel um den Thron Gottes schweben, und wie er selbst für ewig befreit ist von der Mühsal des irdischen Daseins und selig beschützt in der Sphäre Gottes.

5. Viele Menschen heutzutage versuchen sich aus den christlichen Vorstellungen des Jenseits zu lösen und ersetzen die Vokabel Gott mit spiritueller Kraft oder den Himmel mit dem neutralen Wort Jenseits oder „höhere Dimensionen“, in denen sie mit größerer Weisheit und Erkenntnis ausgestattet sind als hier auf Erden. Sie werden im Jenseits erkennen, was der Sinn ihrer irdischen Existenz war, um den wahren Sinn des Lebens

nach dem Tod erfassen. Die Auflösung der personalen Gottesbeziehung zugunsten einer anonymen Bindung befreit von Verpflichtung und Abhängigkeit und garantiert eine Aufrechterhaltung der Freiheit. Niemandem zu gehorchen und sich zu unterwerfen, auch keinem Gott ist der typische moderne Geist, der Angst vor Einengung jeglicher Art hat, was Zeichen einer narzisstischen Persönlichkeitsstruktur ist. Angst vor Degradierung. Angst vor Unterwerfung, Angst vor Entwertung modellieren die Phantasien von einer jenseitigen Existenz ohne personalen Bezug zu einer höheren Macht.

Science fiction-Conceptions

1. Eine häufig anzutreffende Interpretation eines Lebens nach dem Tode bezieht sich auf das Verbleiben von Erinnerungen und Taten der Verstorbenen, welche auf die nächsten Generationen Wirkung und Einfluss ausüben. In diesem Sinne ist der Einfluss der Toten natürlich niemals ausgelöscht, so lange es eine Menschheit gibt, die sich von Generation zu Generation geistig weiter entwickelt. Es lässt sich sogar physikalische plausibel erklären, dass die Energie und Informationen, welche einmal vom Sender ausgegangen sind, nie verlöschen werden, sondern in alle Zeiten und Räume ausgestrahlt werden, freilich mit kontinuierlicher Abnahme ihrer Stärke. Irgend wann wird irgend jemand sie empfangen und entschlüsseln können. In Sonden, die man in den unendlichen Weltraum hinausgeschickt hat, sind bereits relevante Informationen der Menschheit gespeichert worden, welche dereinst mal entschlüsselt werden können von fernen Wesen, welche mit entsprechender Intelligenz diese Sonden abfangen werden. Die Unsterblichkeit ist dieser Interpretation entleiblicht und hat sich technisch-geistig verankert.
2. Technisch - medizinische Versuche existieren bereits, bei denen von eben Gestorbenen das Blut entnommen wird, die Adern mit Glycerin aufgefüllt werden und der Leichnam in Tiefkühltruhen bei minus 260 gelagert wird, mit der Erwartung, dass man in einigen zig oder hundert Jahren solche Leichname wieder real biologisch beleben kann.
3. Zellkernentnahmen bei künstlicher Befruchtung nährt die These, dass man nach etlichen Jahren den Urheber des Zellkerns durch erneute Befruchtung als Double oder Klon in eine neue irdische Geburt bringen kann. Freilich wird dieser dann durch die neue Sozialisation

zu einer anderen Persönlichkeit aber in gleicher biologischer Hülle wie der einst Verstorbene Zellspender. Hier bleibt die Hülle unsterblich, während der Geist neu geboren wird.

4. DNA-Analysen legen ebenfalls die Vermutung nahe, dass man in einigen Jahren ein erbidentisches Wesen nach dem Tod dessen, von dem man die DNA analysiert hat, entstehen lassen kann. Die DNA wäre dann quasi die Seele, die sich neu in einem Organismus inkarniert.
5. Schließlich gibt es Spekulationen, ein individuelles menschliches Gehirn computertechnisch abzubilden und somit einen Apparat oder Roboter zu schaffen, welcher nach Absterben des biologischen Gehirns bzw. der gesamten Biomasse des Menschen dessen Tätigkeit in Form eines technischen Zombis weiterspinnnt.

Nahtoderlebnisse

In jüngster Zeit, wo Animierungen und medizinische Wiederbelebungen von Toten möglich sind, haben sich ganz neue Aspekte der jenseitigen Vorstellungen ergeben: Aus den vielen Berichten jener Menschen, welche vom Tod oder nahen Tod wieder erwacht sind, haben sich folgende typische Erfahrungen herauskristallisiert:

1. Beim Tod tritt der Mensch aus seinem Leib und schwebt über seinem eigenen Leichnam und kann alles, was um diesen herum passiert sehen und hören. Detailgetreu kann er später beim Erwachen aus seinem Todesschlaf berichten, wie viel Menschen, was getan und gesagt haben an seinem verunglückten oder gestorbenen Leib.
2. Es gibt eine blitzartige Rückschau vieler im Leben erfahrener Situationen, einschließlich wesentlicher menschlicher Beziehungen.
3. Selbst Blinde sind in dieser schwebenden Haltung über ihrem toten Körper sehend und können die Kleidung beschreiben, welche die Personen an seinem Körper an hatten.
4. Menschen, denen Körperteile fehlten oder verstümmelt waren, fühlen sich vollständig, gesund mit allen Gliedern
5. Sie sind sich sicher, jetzt zu sterben, haben aber keine Angst.
6. Sie geraten in einen Tunnel, an deren anderem Ende ein gleißendes Licht von unendlicher Schönheit erstrahlt. Sie wissen, dass das das jenseitige Reich ist, in das sie nun eintreten werden.
7. Sie erlebten ein unsagbares inneres Glück

8. Plötzlich aber hören sie eine Stimme, welche sagt: noch ist die Zeit nicht gekommen, von der Erde zu scheiden. Du musst zurück ins Leben.
9. Sie treten wieder ein in ihren Körper mit Wehmut, das jenseitige Reich nicht betreten zu dürfen und die irdische Existenz wieder antreten zu müssen.

Wir aber, die wir noch in der irdischen Existenz gefangen sind, brauchen den Tod nicht zu fürchten, denn so lange wir leben, erleben wir ihn nicht, und wenn er eingetreten ist, nehmen wir ihn nicht mehr wahr. Was darnach kommt, möge das sein, woran der Verstorbene im Leben geglaubt hat.

Mögen wir so selig dem Tod begegnen, wie es Joh. Seb. Bach in seiner Matthäuspassion gedichtet und komponiert hat:

Komm, süßer Tod, komm, selge Ruh! Komm,
führe mich in Friede, weil ich der Welt bin müde,
ach komm, ich wart auf dich, komm bald und
führe mich, drück mir die Augen zu. Komm,
selge Ruh!

Oder lasst uns in naive Weise so beten:

Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang
gleichermaßen,
segne unser täglich Brot, segne unser Tun und
Lassen,
segne uns mit selgem Sterben
und mach uns zu Himmelserben! Amen

Anhang:

das letzte Gebet war von

Text: [Hartmann Schenck](#)¹⁶⁸⁰

Melodie: [Johann Rudolf Ahle](#)^{1664 ev.} Gesangbuch 161

Die weiteren Strophen von J.S. Bachs Choral sind:

2.

Komm, süßer Tod, komm, selge Ruh!
Im Himmel ist es besser,
da alle Lust viel größer,
drum bin ich jederzeit

schon zum Valet bereit,
ich schließ die Augen zu.
Komm, selge Ruh!

3.
Komm, süßer Tod, komm, selge Ruh!
O Welt, du Marterkammer,
ach! bleib mit deinem Jammer
auf dieser Trauerwelt,
der Himmel mir gefällt,
der Tod bringt mich darzu.
Komm, selge Ruh!

4.
Komm, süßer Tod, komm, selge Ruh!
O, dass ich doch schon wäre
dort bei der Engel Heere,
aus dieser schwarzen Welt
ins blaue Sternenzelt,
hin nach dem Himmel zu.
O selge Ruh!

5.
Komm, süßer Tod, komm, selge Ruh!
Ich will nun Jesum sehen
und bei den Engeln stehen.
Es ist nunmehr vollbracht,
drum, Welt, zu guter Nacht,
mein Augen sind schon zu.
Komm, selge Ruh!